Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Band: 193-194 (2015-2016)

Artikel: GGG 1777-1914 : Basler Stadtgeschichte im Spiegel der "Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige"

Autor: Janner, Sara / Fiechter, Hans Ulrich

Kapitel: Zusammenfassung : die Entwicklung der GGG von 1777 bis 1914

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zusammenfassung: Die Entwicklung der GGG von 1777 bis 1914

Die GGG von heute unterscheidet sich grundlegend von der GGG vor 1914. Heute wird die GGG als Verein weniger wahrgenommen. Präsent sind vor allem die GGG-Bibliotheken und die zahlreichen sozialen Einrichtungen. Im 19. Jahrhundert war die GGG eine öffentliche Einrichtung, deren Jahresversammlungen in der Zeitung ausführlich besprochen wurden. Kaum jemand weiss heute, dass die Musikschule und das Konservatorium eine GGG-Gründung sind, der Tierschutzverein aus einer GGG-Kommission entstanden ist, die gelben Schilder der Wanderwege zuerst von GGG-Mitgliedern aufgestellt wurden oder die Helvetia sich aus einer von der GGG gestifteten Alters- und Hinterbliebenenkasse entwickelt hat. Die GGG ist heute eine politisch und konfessionell neutrale, von allen Gruppen der Einwohnerschaft Basels getragene Vereinigung. Im 18. und 19. Jahrhundert war dies nicht der Fall. Dominiert wurde sie vom regierenden konservativen, reformierten Stadtbürgertum, dem sie als politische Kaderschule diente. Das Stadtbürgertum schloss sich nach aussen gegen die durch Zuwanderung rasch anwachsende Einwohnerschaft ab. Nach 1850 verwandelte es als Reaktion auf seinen fortschreitenden Machtverlust die GGG sogar zu einer ausserparlamentarischen Plattform für seine Sozial- und Bildungspolitik in Opposition zum Freisinn und zu der erstarkenden Arbeiterbewegung, besonders nach dem politischen Sieg des Freisinns 1874.

Diese Entwicklung lag kaum im Sinne der Gründer, ganz im Gegenteil. Alle Gründungsmitglieder hatten einer Reformbewegung zugehört. Die Gründung der GGG war eine revolutionäre Tat: durch den Versuch, die politische Partizipation auszuweiten. Denn um 1777 konnte nur eine kleine Minderheit von Stadtbürgern überhaupt aktiv an der Politik teilnehmen. Die GGG war auch nicht die Gründung eines Einzelnen, eines «Stifters», sondern entwickelte sich aus einem Netzwerk von literarischen und politischen Beziehungen und Freundschaften heraus, in deren Zentrum Isaak Iselin und seine Freunde wirkten. Die GGG unterschied sich von anderen aufklärerischen Gesellschaften und Zirkeln Basels durch ihre Offenheit. Die Versammlungen konnten auch von Personen besucht werden, die nicht Mitglieder waren. Die Helvetische Revolution und die französische Besetzung stoppten dies. Das historische Profil Iselins verlor in der Zeit der «Reaktion» seine Konturen. Der Iselin'sche Begriff «Gemeinnützigkeit» kam um seinen revolutionären Kern, seinen universellen Anspruch. Isaak Iselin wurde immer mehr auf den verträumten Philanthropen reduziert.

Die GGG war im 19. Jahrhundert ein reiner Männerverein. Frauen konnten die Mitgliedschaft erst ab 1916 erwerben, als die Gesellschaft dringend mehr zahlende Mitglieder benötigte. Der Versuch der Iselintochter Anna Maria Preiswerk-Iselin, die GGG 1816 zur Zulassung von eigenen Frauenkommissionen zu veranlassen, scheiterte. Gleichwohl trugen Frauen vor und nach 1800 als Helferinnen und Gönnerinnen «im Stillen» wesentlich zum Erfolg der GGG bei. Ihre Gratisarbeit war unverzichtbar. Trotz ihrer Verdienste um die Förderung der Mädchen- und Frauenbildung förderte die GGG die Emanzipation von Frauen nicht. Sie unterstützte auch die Ende des 19. Jahrhunderts in der Armenpflege tätige Frauenbewegung nur zögerlich.

Schon bei ihrer Gründung war die GGG eine der grössten Gesellschaften Basels. Trotz Richtungskämpfen innerhalb der Basler Reformbewegung und politischen Widerständen gelang es der Gesellschaft, sich bis 1800 zu etablieren. Zwischen 1800 und 1850 hatte die GGG ihre expansivste Entwicklungsphase. Eine ähnlich intensive Wachstumsphase lässt sich nur um die Jahrhundertwende nochmals beobachten. Auch wenn die Zahl der Kommissionen bis 1900 weiter stieg, nahm die Zahl der in den Kommissionen tätigen Mitglieder ab. Der Anteil der GGG-Mitglieder relativ zur Gesamtbevölkerung verminderte sich schon von 1820 an. Die GGG blieb dennoch bis zum Ersten Weltkrieg einer der grössten Basler Vereine und die wichtigste private sozialtätige Organisation. Ihre Struktur war innerhalb des Basler Vereins- und Gesellschaftswesens einmalig. Keine andere Gesellschaft vereinigte selbständig arbeitende Kommissionen in einer Art Dachverband, deren oberstes Organ die Mitgliederversammlung der Zentralgesellschaft war. Heute sind die Kommissionen nicht mehr ganz so autonom; der Vorstand mit der Geschäftsstelle hat mehr Einfluss. Die Mitgliederversammlung ist aber immer noch oberstes Entscheidungs- und Wahlorgan.

Die Ausgaben der GGG konnten nie aus den Mitgliederbeiträgen allein bezahlt werden. Von Beginn an waren es Spenden, die die Gesellschaft handlungsfähig hielten. Diese waren aber unberechenbar. Der Aufbau einer soliden Vermögensbasis bis 1828 bildete deshalb die Voraussetzung, um die eigenen Gründungen längerfristig sichern zu können. Angesichts der sozialen Not in Basel wurde die Vermögenspolitik innerhalb der GGG wiederholt kontrovers diskutiert. Eine wichtige Rolle spielt ab 1880 die 1806 gegründete Zinstragende Ersparniskasse. Ihr finanzieller Erfolg machte prestigeträchtige Grossprojekte erst möglich. Denn die ZEK stellte der Zentralkasse einen Teil ihres Reingewinns zur Verfügung. Das erlaubte es der GGG, den Schmiedenhof zu erwerben und sich damit einen eigenen Vereinssitz zu errichten. Seit ihrer Gründung hatte der Vorstand in den Räumen anderer Organisationen getagt: zuerst in der Bärenzunft bis nach 1787, dann bis 1890 in den Lokalen der Allgemeinen Lesegesellschaft.

Die Tätigkeit der GGG im 18. und 19. Jahrhundert bewegte sich auf ähnlichen Gebieten wie heute: Bildung, Kultur, Soziales. Die Gesellschaft

arbeitete aber in einem ganz anderen Umfeld. Altersversicherung, obligatorische Krankenversicherung, Zugang zur medizinischen Grundversorgung oder Arbeitslosengeld – das alles gab es nicht. Es gab vor 1830 auch keine obligatorische Grundschule und keine allen zugängliche Berufsbildung. Kinderarbeit war die Regel, auch im Mittelstand. Armenschulen und Armenpflege standen deshalb bis zur Jahrhundertmitte im Vordergrund der Tätigkeit der GGG. Mit Freizeitangeboten wie Turnen, Schwimmen und Baden, Nähen und Werken für Knaben und Mädchen warb die GGG aber auch erfolgreich für eine ganzheitliche Bildung in den staatlichen Schulen, die diese «Freifächer» auf Anregung der GGG in ihren Stundenplan aufnahmen. Aus der 1796 gegründeten Zeichnungsschule entwickelte sich die Allgemeine Gewerbeschule, aus der 1878 gegründeten Frauenarbeitsschule die heutige Berufsfachschule. Auch mit der sozialen und politischen Integration einer ganz neuen, aber wirtschaftlich immer wichtigeren Gruppe der städtischen Bevölkerung beschäftigte sich die GGG intensiv: den Fabrikarbeitern, den Bauarbeitern und Taglöhnern und zunehmend auch mit den kleinen Angestellten, deren prekäre Lebensverhältnisse die Bürger beunruhigten. Die GGG war Teil einer allgemeinen sozialen und politischen Auseinandersetzung, auf die das 19. Jahrhundert keine Antwort fand. Mit den hergebrachten Mitteln der Armenpflege liessen sich die Probleme nicht lösen, die bürgerlichen Lebensmuster nicht so einfach in die Welt der Arbeiter und Handlanger exportieren. Die Zahl der sozial tätigen Kommissionen um die Jahrhundertwende spiegelt die Komplexität der sozialen Probleme einer Stadt, die innerhalb von drei Generationen ihre Einwohnerzahl mehr als verdoppelte und sich zu einer modernen Handels- und Industriestadt entwickelte. Gleichzeitig vergrösserte die GGG aber auch ihre Auswahl an Bildungsangeboten und wandte sich dabei vermehrt dem Mittelstand zu. Dies sowie ihr früher Einsatz für den Tier- und Landschaftsschutz sowie die Denkmalpflege zeigen, dass die GGG am Puls der Zeit blieb, fähig war, schnell Neues aufzunehmen und sich mit den «Grand Challenges» ihrer Zeit auseinanderzusetzen.